
Ernstlich bitten, aber nicht widersprechen

«Sie sprach: Ja, Herr, aber doch» (Matthäus 15,27).

Habt ihr beim Lesen der Geschichte des kananäischen Weibes die beiden Tatsachen, die im einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten Vers erzählt werden, beachtet? «Und Jesus zog aus von dannen und entwich in die Gegend Tyrus und Sidons. Und siehe, ein kananäisches Weib ging aus derselben Grenze.» Seht, Jesus geht nach der Küste von Sidon von der Landseite her, und das kananäische Weib kommt vom Seeufer, Ihn zu treffen, und so kommen sie zu derselben Stadt. Mögen wir dieses heute morgen in dieser Versammlung wiederholt finden! Möge der Herr Jesus in diese Versammlung kommen mit der Kraft, Teufel auszutreiben, und mögen einige, nein, mögen viele an diesen Ort gekommen sein, um Gnade von seiner Hand zu suchen! Gesegnet wird dann die Versammlung sein. Seht, wie die Gnade Gottes die Dinge ordnet. Jesus und die Sucherin haben eine gemeinsame Anziehung. Er kommt, und sie kommt. Es würde von keinem Nutzen gewesen sein, daß sie von der Seeküste von Tyrus und Sidon gekommen wäre, wenn nicht auch der Herr Jesus gekommen wäre, um mit ihr zusammen zu treffen. Sein Kommen macht ihr Kommen erfolgreich. Welch glücklicher Umstand, wenn Christus den Sünder, und der Sünder seinen Herrn trifft!

Unser Herr Jesus als der gute Hirte kam diesen Weg gezogen durch den Trieb seines Herzens. Er suchte Verlorne, und Er schien zu fühlen, daß eine solche an der Grenze von Tyrus und Sidon zu finden sei, und darum mußte Er diesen Weg gehen, um diese eine zu finden. Es scheint nicht, daß Er gepredigt oder irgend etwas Besonderes auf dem Wege gethan habe. Er ließ die neunundneunzig am Galiläischen Meere und suchte das eine am Ufer des Mittelländischen Meeres. Als Er mit ihr verkehrt hatte, kehrte Er wieder zu seinen alten Hütten in Galiläa zurück.

Unser Herr wurde zu dieser Frau gezogen, aber sie wurde auch zu Ihm getrieben. Was war es, weshalb sie Ihn suchte? Sonderbar zu sagen, der Teufel hatte eine Hand darin, aber nicht so, daß er dafür zu loben ist. Die Wahrheit war, daß ein gnädiger Gott selbst den Teufel benutzte, diese Frau zu Jesu zu treiben; denn ihre Tochter ward vom Teufel übel geplagt, und sie konnte es nicht aushalten, im Hause zu bleiben und ihr Kind in solchem Elend zu sehen. O, wie oft treibt eine große Sorge Männer und Frauen zu Christo, wie ein heftiger Wind den Schiffer nötigt, in den Hafen zu eilen! Ich weiß, wo eine häusliche Anfechtung, indem es einer Tochter sehr übel ging, das Herz der Mutter beeinflußt hat, den Heiland zu suchen, und ohne Zweifel hat mancher Vater, im Geiste gebrochen durch die Wahrscheinlichkeit, ein liebes Kind zu verlieren, sein Angesicht in seiner Bekümmernis dem Herrn Jesu zugewandt. Ach, mein Herr, Du hast viele Weisen, die verlornen Schafe zurückzubringen, und unter andren schickst Du selbst den schwarzen Hund der Sorge und Krankheit zu ihnen. Dieser Hund kommt in das Haus, und sein Heulen ist so schrecklich, daß das arme verlorne Schaf um Schutz zum Hirten eilt. Gott möge es heute morgen mit irgend jemand von euch so machen, der einen großen Kummer zu Hause hat! Möge deines Sohnes Krankheit deine Gesundheit wirken. Ja, möge der Tod der Tochter das Mittel zu des Vaters geistlichem Leben werden. O, daß deine Seele und Jesus sich heute begegneten! Dein Heiland durch Liebe gezogen und dein armes Herz von Angst getrieben.

Nun möchtet ihr vermuten, da die beiden sich suchten, daß die glückliche Zusammenkunft und der gnädige Segen sehr leicht zuwege gebracht wurden, aber wir haben ein altes Sprichwort, welches sagt, daß der Weg der treuen Liebe nie eben läuft, und das ist gewiß, daß der Lauf des wahren Glaubens selten ohne Prüfungen ist. Hier war echte Liebe im Herzen Christi zu dieser Frau, und echter Glaube in ihrem Herzen an Christum, aber es erhoben sich Schwierigkeiten, die wir nicht erwartet hätten. Es ist für uns alle gut, daß sie vorkamen, aber wir hätten sie nicht voraussagen können. Vielleicht waren dieser Frau mehr Schwierigkeiten im Wege, als irgend jemand anders, der zu Jesu gekommen ist in den Tagen seines Fleisches. Ich habe den Heiland nie in einer solchen Weise gesehen wie hier, wo Er mit der Frau, deren Glaube groß war, spricht. Habt ihr je gelesen, daß Er solch harte Worte gesprochen hat? Ist ein solch harter Satz bei einer andren Gelegenheit je über seine Lippen gekommen, als: «Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde!»? Ach, Er kannte sie gut und wußte, daß sie diese Prüfung bestehen und dadurch besonders gesegnet werden würde, und daß ihr Glaube in allen zukünftigen Jahrhunderten sein Ruhm sein werde. Es war guter Grund vorhanden, sie durch diese schwere Übung zu führen, welche einen mächtigen Glauben erzieht. Ohne Zweifel führte Er sie unsertwegen durch eine Prüfung, welcher Er sie nie ausgesetzt haben würde, wenn sie ein Schwächling und unfähig gewesen wäre, sie zu ertragen. Sie wurde durch sein Abweisen erzogen und entwickelt.

Nun siehe, wie der Heiland es anfang. Er war zu der Stadt gekommen, aber Er erschien dort nicht öffentlich. Im Gegenteil, Er suchte die Einsamkeit. Markus sagt uns: «Und Er stand auf und ging von dannen in die Grenze Tyrus und Sidons, und ging in ein Haus, und wollte es niemand wissen lassen, und konnte doch nicht verborgen sein. Denn ein Weib hatte von Ihm gehört, welcher Töchterlein einen unsaubern Geist hatte, und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen.»

Warum verbirgt Er sich vor ihr? Gewöhnlich vermied Er die Bitte einer suchenden Seele nicht. «Wo ist Er?» fragte sie seine Jünger. Sie gaben ihr keine Auskunft. Sie hatten den Befehl des Herrn, Ihn in der Verborgenheit zu halten. Er suchte die Stille und bedurfte ihrer, und darum schwiegen sie wohlweislich still. Doch das Weib fand Ihn und fiel nieder zu seinen Füßen. Ein Wink war gefallen. Sie nahm die Spur auf und folgte derselben, bis sie das Haus entdeckt hatte und suchte den Herrn an seinem Ruheort. Hier war der Anfang ihrer Prüfung. Der Heiland war im Verborgenen. «Aber Er konnte nicht verborgen bleiben» vor ihrem eifrigen Suchen. Sie war ganz Auge und Ohr, und nichts kann einer besorgten Mutter verborgen bleiben, die darauf aus ist, ihrem Kind zu helfen. Gestört von ihr kommt der Herr auf die Straße, und seine Jünger umringen Ihn. Sie ist entschlossen, gehört zu werden, und darum fängt sie laut zu schreien an: «Erbarme Dich meiner, Herr, Du Sohn Davids!» Wie Er weiter geht, läßt sie ihre lauten Bitten hören, bis die Straße von ihrem Geschrei ertönt, und Er, «der es niemand wollte wissen lassen», wird auf der Straße ausgerufen. Petrus gefällt das nicht; er zieht einen ruhigen Gottesdienst vor. Johannes fühlt sich durch die Unruhe sehr gestört. Er überhört einen Satz, einen wichtigen Satz, den der Herr gerade ausgesprochen hatte. Die Unruhe der Frau war für jeden sehr störend, und darum kamen die Jünger zu Jesu und sagten: «Laß sie doch von Dir. Hilf ihr oder schicke sie fort, denn sie schreit uns nach. Wir haben keine Ruhe vor ihrem Geschrei. Wir können Dich nicht sprechen hören, weil sie so erbärmlich schreit.» Während der Zeit, da sie bemerkte, daß die Jünger mit Ihm sprechen, kommt sie näher, bricht in den innern Kreis, fällt Ihm zu Füßen und spricht die einfache Bitte aus: «Herr, hilf mir.» Es ist mehr Macht in der Anbetung, als im Geräusch; sie hat einen Schritt vorwärts getan. Unser Herr hat ihr bis jetzt noch mit keinem Wort geantwortet. Er hat ohne Zweifel gehört, was sie gesagt hat, aber eine Antwort hat Er ihr bis jetzt noch nicht gegeben. Alles, was Er getan hat, ist die Antwort an seine Jünger: «Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorren Schafen von dem Hause Israel.» Das hat ihr Näherkommen nicht verhindert, ihr Gebet ist nicht verstummt, denn nun sieht sie: «Herr, hilf mir.» Zuletzt spricht der Herr zu ihr. Zu unsrer großen Überraschung ist es eine entmutigende Abweisung. Welch ein kaltes Wort ist es! Wie schneidend! Ich wage nicht zu sagen: «wie grausam», aber es scheint so! «Es ist nicht fein, daß

man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.» Was wird die Frau nun tun? Sie ist dem Heiland nahe und hat eine Zusammenkunft mit Ihm, die freilich auch danach ist. Sie liegt auf den Knien vor Ihm, und Er scheint sie abzuweisen! Was wird sie nun tun? Hier ist der Punkt, über den ich zu sprechen gedenke. Sie läßt sich nicht abweisen. Sie hält an; sie kommt näher; sie macht die Abweisung tatsächlich zu einem Beweis zu ihren gunsten. Sie ist wegen einer Segnung gekommen, und sie glaubt, daß sie eine Segnung empfangen werde, und sie ist entschlossen, zu bitten, bis sie gewonnen hat. So handelt sie mit dem Herrn in einer heldenmütigen und klugen Weise, wovon ich wünsche, daß jeder Sucher jetzt eine Lektion lerne, damit er wie sie bei Christo gewinne, und der Meister diesen Morgen zu ihm sage: «Dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst.»

Drei Ratschläge ziehe ich aus dem Beispiele dieser Frau. Zuerst, *stimme mit dem Herrn überein, was Er auch sagt*. Sage: «Ja, Herr.» Sage Ja zu allen seinen Worten. Zweitens, *verhandle mit dem Herrn*. «Ja, Herr, aber doch.» Denke an eine andre Wahrheit und erwähne sie gegen Ihn als einen Beweggrund. Sage: «Herr, ich muß meinen Standpunkt behalten; ich muß doch mit Dir verhandeln.» Und drittens, *habe jedenfalls Glauben an den Herrn, was Er auch sagt*. Wenn Er dich auch versucht, glaube doch an Ihn mit unbewegtem Glauben und sei gewiß, daß Er dein äußerstes Vertrauen auf seine Liebe und Macht verdient.

I.

Mein erster Rat für einen jeden hier, der den Herrn sucht, ist dieser: «**Stimme mit dem Herrn überein.**» Was Jesus auch sagte, diese Frau widersprach Ihm nicht im geringsten, sondern sagte: «Ja, Herr.» Sie sagte nicht, Er sei hart und unfreundlich, sondern es sei wahr. «Es ist wahr, daß es nicht fein ist, den Kindern das Brot zu nehmen und es vor die Hunde zu werfen. Es ist wahr, daß ich mit Israel verglichen nur ein Hund bin. Wenn ich diese Segnung erhalte, so ist es so viel, als wenn ein Hund von dem Tische der Kinder gefüttert wird. Es ist wahr, Herr, es ist wahr.»

Nun, lieber Freund, wenn du mit dem Herrn handelst über Leben und Tod, so widersprich seinem Worte nie. Du wirst nie zum vollkommenen Frieden kommen, wenn du in einer widersprechenden Laune bist, denn das ist ein stolzer und unannehmbarer Zustand des Geistes. Wer seine Bibel liest, um Fehler darin zu finden, wird bald gewahren, daß die Bibel Fehler bei ihm findet. Es kann vom Buche Gottes auch gesagt werden, was Gott von sich sagt: «Und wo ihr mir entgegen wandelt, so will ich's noch siebenmal mehr machen.» Von diesem Buche kann ich mit Wahrheit sagen: «Bei den Verkehrten bist du verkehrt.»

Bedenkt, liebe Freunde, *wenn der Herr euch an eure Unwürdigkeit und Untüchtigkeit erinnert, so sagt Er euch nur die Wahrheit*, und es wird weise von euch sein, wenn ihr sagt: «Ja, Herr.» Die Bibel beschreibt euch als eine verderbte Natur. Sagt: «Ja, Herr.» Sie beschreibt euch als verirrt und verlorne Schafe. Die Anklage ist wahr. Sie beschreibt euch als im Besitze eines stolzen und verzagten Herzens, und gerade ein solches Herz habt ihr, und darum sagt: «Ja, Herr.» Sie stellt euch dar als ohne Kraft und ohne Hoffnung. Laßt eure Antwort sein: «Ja, Herr.» Die Bibel gibt der unerneuerten menschlichen Natur nie ein gutes Wort, und sie verdient es auch nicht. Sie zieht unser Verderben ans Licht und legt unsre Falschheit, unsren Stolz und unsren Unglauben offen dar. Streite nicht gegen die Wahrheit des Wortes. Nimm den niedrigsten Platz ein, und erkenne dich als einen verlornen, verderbten und verdammten Sünder. Wenn die Schrift dich herabzusetzen scheinen sollte, so werde nicht beleidigt, sondern fühle, daß sie ehrlich mit dir handelt. Nie laß deine stolze Natur dem Herrn widersprechen, denn das vergrößert deine Sünde nur. Diese Frau nahm den allergeringsten Platz ein. Sie gab nicht nur zu, daß sie wie die kleinen Hunde sei, sondern sie stellte sich unter den Tisch, und mehr unter den Tisch der Kinder als unter den Tisch des

Herrn. Sie sagte: «Die Hündlein essen von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.» Die meisten von euch haben vermutet, daß sie an die Krumen, die vom Tische des Hausherrn selbst fallen, hindeutet. Wenn ihr die Stelle genau ansehen wollt, so werdet ihr finden, daß es nicht so ist. «Ihre Herren» bezieht sich auf mehrere Herren. Das Wort steht in der Mehrzahl und bezieht sich auf die Kinder, welche die kleinen Herren der kleinen Hunde waren. In dieser Weise erniedrigte sie sich nicht nur dem Herrn gegenüber als ein Hund, sondern als ein Hund dem Hause Israel, den Juden gegenüber. Dieses ging wirklich sehr weit für eine phönitische Frau von stolzem, sidonischen Blut, zuzugeben, daß die Israeliten ihr wie Herren waren, und daß die Jünger, die soeben gesagt hatten, Jesus solle sie von sich lassen, in demselben Verhältnisse ihr gegenüberstanden, wie die kleinen Kinder in der Familie den kleinen Hunden unter dem Tische. Der große Glaube ist immer der Bruder der großen Demut. Es macht nichts, wie niedrig Christus sie stellte; sie war schon da. «Ja, Herr.» Ich empfehle sehr ernstlich einem jeden meiner Zuhörer, dem Urteil des Herrn zuzustimmen und nie einen Beweis gegen den Freund der Sünder zu erheben. Wenn dein Herz beladen ist, wenn du das Gefühl hast, daß du der größte Sünder bist, so bitte ich dich, zu bedenken, daß du ein größerer Sünder bist als du denkst. Obgleich das Gewissen dich sehr niedrig schätzt, so kannst du doch niedriger gehen und doch an deinem rechten Platz sein, denn es ist wahr, du bist so schlecht, wie du sein kannst; du bist schlechter, als der dunkelste Gedanke dich je gemacht hat; du bist ein gänzlich verdienstloser Mensch und reif für die Hölle, und ohne die unumschränkte Gnade ist dein Fall hoffnungslos. Wenn du jetzt in der Hölle wärest, so hättest du keine Ursache, über die Gerechtigkeit Gottes zu klagen, denn du hast es verdient, dort zu sein. Ich wünsche vor Gott, daß jeder Zuhörer, der noch keine Gnade gefunden hat, den strengsten Erklärungen des Wortes Gottes zustimme, denn sie sind alle wahr und von jedem wahr. O, daß du sagen wolltest: «Ja, Herr, ich habe keine Silbe zu meiner Verteidigung zu sagen.»

Und ferner, *wenn es deinem gedemütigten Herzen eine sehr wunderbare Sache ist, daran zu denken, errettet zu werden, so kämpfe nicht gegen diesen Glauben.* Wenn ein Gefühl von der göttlichen Gerechtigkeit dir sagen sollte: «Was! du errettet! Gott ist in seiner Barmherzigkeit weiter gegangen in deinem Fall als in irgend einem andren. In einem solchen Fall würde Er das Brot der Kinder genommen und den Hunden gegeben haben. Du bist so unwürdig, so unbedeutend, so nutzlos, daß du im heiligen Dienst nichts taugen würdest, selbst wenn du errettet würdest. Wie kannst du die Segnung erwarten?» Dann versuche nicht, das Gegenteil zu beweisen. Versuche es nicht, dich zu verherrlichen, sondern sage: «Herr, ich stimme mit Deinem Urteil überein. Ich gebe zu, wenn mir vergeben wird, wenn ich zu einem Kinde Gottes gemacht werde, wenn ich in den Himmel komme, so werde ich das größte Wunder der unermeßlichen Liebe und der grenzenlosen Gnade sein, das je auf Erden und im Himmel gelebt hat.»

Wir sollten um so mehr bereit sein, unsre Zustimmung zu jeder Silbe des göttlichen Wortes zu geben, *da Jesus uns besser kennt als wir selbst.* Das Wort Gottes weiß mehr von uns, als wir selbst je entdecken können. Wir sind partiisch gegen uns, und daher sind wir halbblind. Unser Urteil verfehlt immer, das Gleichgewicht zu halten, wenn unser Fall gewogen wird. Welcher Mensch steht nicht auf gutem Fuße mit sich selbst? Deine Fehler sind natürlich stets zu entschuldigen, und wenn du ein wenig Gutes tust, so ist es wert, daß davon gesprochen werde, und es als ein Diamant reinsten Wassers zu schätzen ist. Jeder von uns ist eine sehr vorzügliche Person, so sagt uns unser stolzes Herz. Unser Herr Jesus schmeichelt uns nicht; Er läßt uns unsren Fall sehen, wie er ist. Sein suchendes Auge bemerkt die nackte Wahrheit der Dinge, und als der treue und wahrhaftige Zeuge handelt Er mit uns nach den Regeln der Aufrichtigkeit. O, suchende Seele, Jesus liebt dich zu sehr, um dir zu schmeicheln. Darum, ich bitte dich, habe ein solches Vertrauen zu Ihm, so viel Er dich auch durch sein Wort und seinen Geist tadelt und verurteilt, daß du ohne Zögern erwidern kannst: «Ja, Herr. Ja, Herr.»

Nichts wird durch das Streiten mit dem Heiland gewonnen. Ein Bettler steht vor der Tür und bittet um ein Almosen. Er macht seine Sache verkehrt, wenn er eine Unterredung mit dir anfängt und deinen Darstellungen widerspricht. Wenn Bettler keine Wähler sein müssen, so müssen sie

auch gewiß keine Widersprecher sein. Wenn ein Bittender streiten will, so laß ihn streiten, aber sein Betteln dann aufgeben. Wenn er vorschreiben will, wie er deine Gabe erhalten will, oder wie und was du ihm geben sollst, so wird er wahrscheinlich fortgewiesen werden. Ein tadelnder Sünder, der mit deinem Heiland streitet, ist ein rechter Tor. Was mich betrifft, so will ich lieber mit irgend jemand anders streiten als mit meinem Heiland, und besonders will ich lieber mit mir selbst streiten und einen ernsten Kampf mit meinem eignen Stolz beginnen, als einen Schatten von Zwiespalt mit meinem Herrn zu haben. Mit seinem Wohltäter zu streiten ist Torheit. Von einem mit Recht verurteilten Menschen würde es Verwegenheit sein, mit dem Gesetzgeber, der Vorrechte der Begnadigung hat, zu zanken. Statt dessen rufe mit Herz und Seele: «Herr, was ich in Deinem Worte finde, was ich in der Heiligen Schrift lese, welche die Offenbarung Deines Geistes ist, glaube ich. Ich will es glauben und muß es glauben, und darum sage ich: Ja, Herr! Es ist alles wahr, obgleich es mich gänzlich verdammt.»

Nun merke dieses. Wenn du findest, daß dein Herz mit dem, was Jesus sagt, übereinstimmt, selbst wenn Er dir scharf antwortet, so kannst du dich darauf verlassen, *daß dieses ein Werk der Gnade ist*, denn die menschliche Natur ist sehr auffahrend und besteht sehr auf ihre menschliche Bürde und widerspricht daher dem Herrn, wenn Er ehrlich mit ihr handelt und sie demütigt. Wenn ihr die menschliche Natur in ihrer wahren Gestalt sehen wollt, so blickt auf jenes nackte Wesen, welches so stolz bestrebt ist, sich mit einer Kleidung nach eigner Wahl zu bedecken. Seht, es näht Feigenblätter zusammen, um sich eine Schürze zu machen!

Welch hilflose Wesen! Mit den vertrocknenden Blättern scheint es schlechter daran zu sein als in seiner Nacktheit. Jedoch diese erbärmliche menschliche Natur erhebt sich stolz gegen die Erlösung durch Christum. Sie will nichts hören von zugerechneter Gerechtigkeit; ihre eigne Gerechtigkeit ist ihr viel teurer. Wehe der Krone des Stolzes, welche dem Herrn Jesu Christo seine Krone rauben will! Wenn du, mein Zuhörer, anders gesinnt und bereit bist, dich als einen verlornen, verderbten und verdamnten Sünder anzuerkennen, dann steht es wohl mit dir. Wenn du so gesinnt bist, daß du mit jeder demütigenden Wahrheit des Geistes Gottes in der Schrift oder durch die Überzeugung deines Gewissens übereinstimmst und bekennt, daß es so sei, dann hat der Heilige Geist dich in diese demütige, aufrichtige und gehorsame Stellung gebracht, und es steht hoffnungsvoll mit dir.

Der Herr Jesus ist nicht gekommen, um euch Stolze und Übermütige zu erretten, die ihr auf eurem eignen Thron sitzt und mit Verachtung auf andre blickt. Sitzt dort, so lange ihr könnt, bis eure Throne und ihr selbst ins Verderben fahrt. Für euch ist keine Hoffnung. Aber ihr, die ihr im Staube liegt, die ihr euch so wertlos fühlt wie zerbrochene Scherben; ihr, die ihr trauert, daß ihr euch nicht vom Staube erheben könnt ohne göttliche Hilfe, ihr seid die Leute, die Er aus der Niedrigkeit erheben und unter die Fürsten setzen wird. Seht die Speichen jenes Rades. Die höchsten werden die niedrigsten und die niedrigsten die höchsten. So stellt der Herr das Oberste zu unterst. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllet Er mit Gütern und läßt die Reichen leer. Wenn du in deinem Herzen bereit bist, zu allem, was der Heilige Geist lehrt, Ja zu sagen, dann arbeitet dieser Geist an deiner Seele, indem Er dich zu Jesu leitet und dich veranlaßt, von Herzen deine Zustimmung zum Wege der Erlösung durch das Verdienst des Blutes des Erlösers zu geben.

II.

Und nun kommen wir zu unsrem zweiten Teil. **Obgleich du nicht mit Christo streiten muß, so kannst du doch mit Ihm verhandeln.** «Ja, Herr», sagt die Frau, aber sie fügt hinzu: «aber doch».

Hier haben wir denn die erste Lehre. *Widersprich keiner ernstern Wahrheit, sondern bringe eine freundliche mit ihr zusammen.* Denke daran, wie die Juden in den Tagen Hamans und Mardocheis aus den Händen ihrer Feinde errettet wurden. Der König hatte einen Befehl gegeben, daß das Volk sich an einem bestimmten Tage gegen die Juden erheben, sie totschiagen und ihre Güter an sich nehmen könnte. Nun konnte dieses nach dem Recht der Perser und Meder nicht geändert werden, sondern der Befehl mußte bleiben. Was nun? Wie war darüber zu kommen? Nun durch das Begegnen dieser Verordnung mit einer andren. Ein anderer Befehl wird gegeben, daß die Juden sich verteidigen dürfen, und wenn es jemand wage, sie anzugreifen, sie ihre Feinde erschlagen und ihr Eigentum als Beute nehmen könnten. Ein Befehl wirkte so einem andren entgegen. Wie oft könnten wir die heilige Kunst anwenden, von einer Lehre auf eine andre zu blicken! Wenn eine Wahrheit schwarz auf mich blickt, so wird es nicht weise sein, immer bei ihr zu bleiben, sondern die ganze Reihe der Wahrheiten zu untersuchen und zu sehen, ob nicht eine andre Lehre da ist, welche mir Hoffnung gibt. David übte dieses, als er von sich sagte «Es tut mir weh im Herzen, daß ich muß ein Narr sein und nichts wissen und muß wie ein Tier sein vor Dir.» Und dann fügte er vertrauensvoll hinzu: «Dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand.» Er widerspricht sich nicht, und doch nimmt die zweite Äußerung alle Bitterkeit, welche die erste auf dem Gaumen zurückgelassen hat, fort. Die beiden Sätze zusammen zeigen die höchste Gnade Gottes, die ein armes Wesen befähigte, mit Gott Gemeinschaft zu haben. Ich bitte euch, die heilige Kunst zu lernen, eine Wahrheit neben eine andre zu stellen, damit ihr so eine deutliche Ansicht der ganzen Lage habt und nicht verzweifelt.

Ich treffe zum Beispiel Leute, welche sagen: «O, die Sünde ist eine schreckliche Sache; sie verdammt mich. Ich fühle, daß ich dem Herrn nicht antworten kann wegen meiner Vergehungen, noch stehen in seiner heiligen Gegenwart.» Dieses ist gewiß wahr, aber denke an eine andre Wahrheit. «Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn.» – «Er hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.» – «So ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind.» Stelle die Wahrheit von dem Sündentragen unsres Herrn gegen die Schuld und den Fluch der Sünde, die dir zukommen, wenn du von deinem großen Stellvertreter getrennt bist.

«Der Herr hat ein erwähltes Volk», spricht jemand, «und das entmutigt mich». Warum sollte das geschehen? Widersprich dieser Wahrheit nicht. Glaube sie, wie du sie im Worte Gottes liest, aber höre, wie Jesus es gibt: «Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir», aber es steht auch geschrieben: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaußtossen.» Nehmt die zweite Hälfte des Wortes an sowohl wie die erste.

Einige kommen durch die Unumschränktheit Gottes ins Stolpern. «Er erbarmet sich, welcher Er sich erbarmen will.» Er kann mit Recht fragen: «Kann ich nicht mit dem Meinen tun, was ich will?» Geliebte, streitet nicht über die Rechte des ewigen Gottes. Er ist der Herr, Er tue, was Ihm wohlgefällt. Streite nicht mit dem Könige, sondern komme demütig zu Ihm und sage: «O Herr, Du allein hast das Recht, zu vergeben, aber Dein Wort erklärt, wenn wir unsre Sünden bekennen, daß Du treu und gerecht bist, sie uns zu vergeben, und Du hast gesagt, wer an den Herrn Jesum glaubt, soll selig werden.» Dieses Handeln wird siegen. Eifere nicht gegen die Wahrheit, damit du deine nackten Füße nicht gegen eiserne Spitzen stößest. Doch bleibe nicht bei der einen Wahrheit, bis sie dich verwirrt, sondern blicke auf eine andre, bis sie dich ermutigt. Unterwirf dich jeder Wahrheit, aber wende auf deinen eignen Fall die an, die günstig auf dich zu blicken scheint. Wenn du liest: «Ihr müßt von neuem geboren werden», so werde nicht ärgerlich. Es ist wahr, von neuem geboren zu werden, ist ein Werk jenseits deiner Macht; es ist das Werk des Heiligen Geistes. Dieses Werk, jenseits deines Bereichs kann dich wohl bekümmern, aber das dritte Kapitel im Johannes, welches sagt: «Ihr müßt von neuem geboren werden», sagt auch: «Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.» So ist es klar, daß diejenigen, die an Jesum glauben, von neuem geboren sind. Ich bitte dich, habe ein Auge auf das ganze Land der Wahrheit, und wenn du in einer Stadt der Wahrheit verfolgt zu werden scheinst, so fliehe in eine andre, denn

es gibt auch für dich eine Freistadt. Außerdem hat jede Wahrheit auch eine helle Seite, wenn du nur die Weisheit hast, sie zu entdecken. Derselbe Schlüssel, welcher schließt, wird auch öffnen. Sehr viel hängt vom Drehen des Schließels ab und noch mehr vom Drehen der Gedanken.

Dieses bringt mich zu einer zweiten Bemerkung: *Suche selbst Trost in einer harten Wahrheit*. Ziehe diesen Rat dem schon gegebenen vor. Unsrer Übersetzung ist hier ganz gut, aber ich muß bemerken, daß sie die Meinung der Frau nicht so deutlich gibt, wie der Grundtext. Danach hat sie nicht gesagt: «Ja, Herr, aber doch», als ob sie einen Widerspruch vorbringe, wie ich es euch dargestellt habe, sondern: «Ja, Herr, denn». Ich habe die gewöhnliche Übersetzung benutzt, weil sie die Weise ausdrückt, in welcher unser Geist die Sache allgemein ansieht. Wir bilden uns ein, daß wir eine Wahrheit gegen eine andre stellen, da doch alle Wahrheiten übereinstimmen und nicht in Widerspruch sein können. Selbst aus der Wahrheit, die am dunkelsten aussieht, können wir Trost erlangen. Sie sagt: «Ja, Herr, denn die Hündlein essen die Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.» Sie zog keinen Trost aus einer andren Wahrheit, welche die erste zu neutralisieren schien, sondern wie die Biene Honig aus der Nessel saugt, so nahm sie Ermutigung aus dem ernstesten Wort des Herrn: «Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde.» Sie sagte: «Das ist wahr, denn selbst die Hunde essen die Krumen, die von ihrer Herren Tische fallen.» Sie kehrte beim Wort Christi nicht das Unterste nach oben; sie ließ es stehen, wie es war, und entdeckte Trost darin. Ich möchte euch ernstlich auffordern, die Kunst zu lernen, aus jeder Stellung des Wortes Gottes Trost zu schöpfen; nicht eine zweite Lehre vorzubringen, sondern zu glauben, daß selbst die gegenwärtige Wahrheit, welche ein drohendes Antlitz zeigt, doch euer Freund sein mag.

Höre ich dich sagen: «Wie kann ich Hoffnung haben, da die Errettung vom Herrn ist?» Das ist ja gerade der Grund, weshalb du mit Hoffnung erfüllt sein und die Errettung allein bei dem Herrn suchen solltest. Wenn sie von dir selbst sei, möchtest du verzweifeln, da sie aber von dem Herrn ist, kannst du Hoffnung haben.

Seufzest du: «Ach, ich kann nichts tun?» Was denn? Der Herr kann alles tun. Da die Errettung vom Herrn allein ist, so bitte Ihn, dir darin das A und O zu sein. Jammerst du: «Ich weiß, daß ich Reue haben muß, aber ich bin so gefühllos, daß ich nicht zur Reue kommen kann?» Das ist wahr, und daher ist der Herr erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Du wirst ebensowenig durch deine eigne Kraft Reue erlangen, wie du durch dein eignes Verdienst in den Himmel gehen wirst, aber der Herr wird dir deine Reue zum Leben verleihen, denn diese ist auch eine Frucht des Geistes.

Geliebte, als ich unter dem Gefühl der Sünde einherging, hörte ich die Lehre von der göttlichen Unumschränktheit: «Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich», aber das erschreckte mich nicht, denn ich hatte mehr Hoffnung auf Gnade durch den unumschränkten Willen Gottes als durch eine andre Weise. Wenn die Vergebung keine Sache des menschlichen Verdienstes, sondern des göttlichen Vorrechtes ist, dann ist Hoffnung für mich. Warum sollte mir nicht so gut vergeben werden, wie andren? Wenn der Herr nur drei Erwählte hätte und diese drei wären nach seinem eignen Wohlgefallen erwählt, warum sollte ich nicht einer derselben sein? Ich legte mich zu seinen Füßen und gab alle Hoffnung auf außer der, welche aus seiner Gnade fließt. Da ich wußte, daß Er eine Zahl errettet, die niemand zählen kann, und daß Er jede Seele errettet, die an Jesum glaubt, glaubte ich und wurde errettet. Es war gut für mich, daß die Errettung nicht vom Verdienst abhängt, denn ich hatte nicht das geringste Verdienst. Wenn es von der unumschränkten Gnade abhing, dann konnte ich auch durch diese Tür gehen, denn der Herr konnte mich so gut erretten wie irgend einen andren Sünder, und da ich las: «Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen», kam ich, und Er hat mich nicht hinausgestoßen. Richtig verstanden führt jede Wahrheit des Wortes Gottes zu Jesu, und nicht ein einziges Wort treibt den suchenden Sünder zurück. Wenn du ein guter Mensch bist, voll von deiner eignen Gerechtigkeit, so ist dir jede Wahrheit des Evangeliums schwarz, aber wenn du ein Sünder bist, der nichts als Zorn verdient hat; wenn du von Herzen bekennt, daß du die Verdammnis

verdient hast, dann bist du ein solcher Mensch, welche zu erretten Jesus gekommen ist; dann bist du ein solcher Mensch, wie sie Gott erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, und du kannst ohne Zögern kommen und Jesu vertrauen, der der Heiland der Sünder ist. Glaube an Ihn und du wirst sogleich errettet.

Ich will euch keine weitere Beispiele und besondere Fälle vorführen, denn es würde mir die Zeit fehlen. Ich gebe euch den Rat: Es ist nicht eure Sache, Fragen aufzuwerfen, sondern mit Ergebung zu sagen: «Ja, Herr». Dann wißt ihr eine Wahrheit neben die andre zu stellen, bis ihr den besseren Plan gelernt habt, Licht selbst in der dunkelsten Wahrheit zu finden. Gott helfe euch, Honig und Öl aus dem Felsen fließen zu sehen durch einen einfachen, zweifellosen Glauben an den Herrn Jesum Christum.

III.

Drittens. **Habe jedenfalls Glauben an Christum, was Er auch sagt oder nicht sagt.** Blicke auf den Glauben dieser Frau und versuche, ihm nachzuahmen. Er wuchs, indem er Jesum ergriff.

Zuerst ist Er *der Herr der Gnade*. Das Weib rief: «Erbarme Dich meiner.» Habe Glauben genug, lieber Zuhörer, zu erkennen, daß du der Gnade bedarfst; Gnade kommt nicht aus dem Verdienst. Die Schuldigen bedürfen und suchen Gnade und nur sie. Glaube, daß Gott geduldig und von großer Gnade, und bei Ihm viel Vergebung ist, Glaube, daß Er gern vergibt, wo kein anderer Grund zur Vergebung ist als seine eigne Güte. Glaube auch, daß der Herr Jesus Christus, den wir euch predigen, die Fleischwerdung der Gnade ist. Sein Dasein ist Gnade gegen euch. Sein Leben, sein Tod, seine Fürsprache im Himmel, alles bedeutet Gnade, Gnade, Gnade, nichts als Gnade. Ihr bedürft der göttlichen Gnade, und Er ist die Verkörperung derselben. Er ist der Heiland für euch. Glaubt an Ihn und die Gnade Gottes ist euer.

Diese Frau nannte Ihn auch *Sohn Davids*, womit sie seine Menschheit und seine Königswürde unter den Menschen anerkannte. Denke an Jesum Christum als Gott über alles hochgelobet in Ewigkeit, der den Himmel und die Erde gemacht hat und alles erhält durch sein allmächtiges Wort. Wisse, daß Er Mensch wurde und seine Gottheit in unser armes Fleisch und Blut verhüllte. Er ruhte als Säugling an der Mutter Brust, Er saß als ermüdeter Fremdling auf dem Rand des Brunnens, Er starb mit Übeltätern am Kreuz, und alles dieses aus Liebe zu den Menschen. Kannst Du diesem Sohne Davids nicht vertrauen? David war sehr beliebt bei dem Volke, weil er bei demselben aus- und einging und sich als Volkskönig bewies. Jesus ist ein solcher. David sammelte eine Gesellschaft von Menschen um sich, die fest mit ihm verbunden waren, weil sie, als sie zu ihm kamen, sehr herunter gekommen waren, denn sie waren in Schuld und Not. Alle Verbannte in Sauls Herrschaft kamen zu David, und er wurde ihr Hauptmann.

Mein Herr Jesus Christus in ein Erwählter aus dem Volke, erwählt von Gott zu dem Zweck, uns ein Bruder zu sein, ein Bruder, der gekommen ist, sich mit uns zu verbinden trotz unsrer Niedrigkeit und unsres Elendes. Er ist der Freund von Männern und Frauen, die durch ihre Schuld und ihre Sünde verderbt sind. «Dieser nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen.» Jesus ist der freiwillige Leiter eines sündlichen und befleckten Volkes, welches Er zur Gerechtigkeit und Heiligung erhebt und befähigt, ewig bei Ihm in der Herrlichkeit zu wohnen. O, willst du nicht einem solchen Heiland vertrauen? Mein Herr ist nicht in die Welt gekommen, vorzügliche Menschen zu erretten, die sich für geborne Heilige halten. Ich sage noch einmal, ihr könnt auf euren Thronen sitzen, bis ihr und eure Throne ins Verderben versinken. Jesus ist gekommen, die Verlorenen, die Verderbten, die Schuldigen, die Unwürdigen zu erretten. Mögen solche sich um Ihn

sammeln wie die Bienen um ihre Königin, denn Er ist zu dem Zwecke verordnet, um die Erwählten des Herrn zu sammeln, wie geschrieben steht: «Denselben werden die Völker anhangen.»

Diese gläubige Frau mochte auch durch einen andren Grund ermuntert worden sein. Unser Herr sagte zu seinen Jüngern: «Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorne Schafen von dem Hause Israel.» – «Ach», denkt sie, «Er in ein Hirte für verlorne Schafe. Was seine Herde auch sein mag; *Er ist ein Hirte* und Er hat ein mitleidiges Herz für arme, verlorne Schafe. Gewiß ist Er jemand, auf den ich mit Vertrauen blicken kann.» Ach, lieber Zuhörer, mein Herr Jesus Christus ist ein Hirte, amtlich nicht nur, sondern der Natur und dem Wesen nach. Wenn du ein verlornes Schaf bist, so ist dieses eine gute Botschaft für dich. Es ist ein heiliger Trieb in Ihm, welcher Ihn die Lämmer in seine Arme sammeln läßt und Ihn antreibt, die Verlorne zu suchen, die von seiner Herde verirrt und zerstreut waren zur Zeit, da es trübe und finster war. Vertraue Ihm, daß Er dich sucht, ja, komme jetzt zu Ihm und übergib dich Ihm.

Weiter hatte diese Frau einen Glauben an Christum, daß Er *ein großer Haushalter* sei. Sie scheint zu sagen: «Seine Jünger sind Kinder, die an der Tafel sitzen, und Er speist sie mit dem Brote seiner Liebe. Er macht ein so großes Fest für sie und gibt ihnen so viel Nahrung, daß, wenn meine Tochter geheilt würde, es Ihm nicht mehr wäre, als eine vom Tisch gefallene Krume, die ein Hund verzehrt.» Sie bittet nicht darum, daß ihr eine Krume zugeworfen werde, sondern nur um die Erlaubnis, eine herabgefallene Krume aufzunehmen. Sie bittet selbst nicht um eine Krume, die der Herr fallen läßt, sondern um eine, die die Kinder fallen lassen, die im allgemeinen große Krumenmacher sind. Ich bemerke, daß, wie es Hündlein heißt, es auch Brosamlein heißt, kleine, unbedeutende Bissen, welche zufällig herabfallen. Denke an diesen Glauben. Ihre Tochter vom Teufel befreit zu haben war das Größte, was sie sich vorstellen konnte, und doch hatte sie einen solchen Glauben an die Größe des Herrn Jesu, daß sie dachte, ihre Tochter zu heilen, sei Ihm nicht mehr, als wenn ein großer Haushalter einen kleinen Hund ein Krümchen essen ließ, welches ein Kind hatte fallen lassen. Ist das nicht ein köstlicher Glaube? Und nun, kannst du einen solchen Glauben üben? Kannst du es glauben, daß, wenn Gott dich, einen verdamnten und verlorne Sünder, errettet, es das größte Wunder sei, das je geschehen, und daß es doch für Jesum, der sich als Opfer für die Sünde hergegeben hat, nicht mehr ist, als wenn dein Hund oder deine Katze ein Krümchen ißt, welches eins deiner Kinder hat vom Tische fallen lassen? Kannst du denken, daß Jesus so groß ist, daß das, was dir ein Himmel, Ihm nur eine Krume ist? Kannst du glauben, daß Er dich leicht und schnell erretten kann? Was mich betrifft, so glaube ich, daß mein Herr ein solcher Heiland ist, daß ich Ihm meine Seele ohne Schwierigkeiten völlig anvertrauen kann. Und ich will euch noch etwas andres sagen. Wenn ich alle eure Seelen in meinem Körper hätte, so würde ich sie alle Christo anvertrauen. Ja, und wenn ich Millionen eigne sündige Seelen hätte, würde ich sie Christo alle anvertrauen, und ich würde sagen: «Ich bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.» Glaubt nicht, daß ich so spreche, weil ich mir etwas des eignen Guten bewußt bin. Ferne davon; mein Vertrauen ist nicht im geringsten auf mich oder auf etwas, was ich tue oder bin, gerichtet. Wenn ich gut wäre, könnte ich nicht auf Jesum vertrauen. Warum sollte ich es? Ich würde auf mich selbst vertrauen. Weil ich aber nichts Eignes habe, bin ich verbunden, durch Vertrauen zu leben, und es freut mich, daß ich es kann. Mein Herr gibt mir unbeschränkten Kredit auf der Glaubensbank. Ich stehe tief in seiner Schuld, und ich bin entschlossen, noch tiefer hinein zu gehen. Wenn ich millionenmal sündiger wäre, als ich bin, und Millionen Seelen hätte, die millionenmal sündiger wären, als meine eigne, so würde ich doch auf sein sühnendes Blut vertrauen, mich zu reinigen, und auf Ihn, mich zu erretten. Um Deines Seelenkampfes und blutigen Schwertes willen, um Deines Kreuzes und Leidens willen, um Deines köstlichen Todes und Deines Begräbnisses willen, um Deiner herrlichen Auferstehung und Himmelfahrt willen, um Deiner Fürsprache zur rechten Hand Gottes für die Schuldigen willen, o Christe, fühle ich, daß ich in Dir ruhen kann. Möget ihr alle im Glauben erkennen, daß Jesus selig machen kann immerdar.

Du bist ein Dieb gewesen, nicht wahr? Die letzte Person, die in unsres Herrn nächster Gesellschaft auf Erden gewesen ist, war der sterbende Schächer. «O», sagst du, «ich bin unrein im Leben gewesen. Ich habe mich mit allem Bösen befleckt.» Aber diejenigen, die jetzt in seiner Gemeinschaft sind, sind alle unrein gewesen, denn sie bekennen, daß sie ihre Kleider gewaschen und rein gemacht haben in seinem Blut. Ihre Kleider waren vorher so unrein, daß nichts andres als sein Herzblut sie rein machen konnte. Jesus ist ein großer Heiland, größer als meine Zunge es aussprechen kann. Ich bin nicht im stande, seinen Wert auszusprechen, und ich würde nicht dazu im stande sein, selbst wenn jedes Wort den Himmel und jeder Satz die Unendlichkeit ausdrückte. Die Zungen aller Engel und Menschen können nicht völlig die Größe der Gnade unsres Erlösers aussprechen. Vertraut Ihm! Fürchtet ihr, Ihm zu vertrauen? Widersteht der Furcht und wagt es, Ihm zu vertrauen.

«Wendet euch zu mir», sagt Er, «so werdet ihr selig, aller Welt Enden, denn ich bin Gott, und keiner mehr.» Wende dich jetzt. Wende dich zu Ihm allein, und wenn du auf Ihn blickst mit dem Blick des Glaubens, wird Er auf dich blicken mit liebender Annahme und sagen: «Dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst.» Du wirst errettet werden in dieser Stunde und, obgleich du übel vom Teufel geplagt in dieses Bethaus gekommen bist, wirst du hinausgehen mit Gottesfrieden und so beruhigt wie ein Engel. Gott verleihe dir diese große Wohltat um Christi willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Ernstlich bitten, aber nicht widersprechen
9. Februar 1890

Aus *Die Wunder unseres Herrn und Heilandes*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897